

Geschichte der griechischen Sprache

II

Grundfragen und Grundzüge
des nachklassischen Griechisch

von

D. Dr. Albert Debrunner

em. o. ö. Professor an der Universität Bern

Zweite Auflage, bearbeitet von

Dr. Anton Scherer

o. Professor an der Universität Heidelberg



Sammlung Göschen Band 114/114 a

Walter de Gruyter & Co. · Berlin 1969

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung - J. Guttentag,
Verlagsbuchhandlung - Georg Reimer - Karl J. Trübner - Veit & Comp.



Copyright 1969 by Walter de Gruyter & Co., vormal's G. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp., Berlin 30. — Alle Rechte, einschl. der Rechte der Herstellung von Photokopien und Mikrofilmen, vom Verlag vorbehalten. — Archiv-Nr.: 7990692. — Satz: Walter Pieper, Würzburg. — Druck: E. Rieder, Schrobenhausen. — Printed in Germany.

Inhalt

Auswahlsmmlungen, Abkürzungen	5
Einleitung (§ 1—9)	6
1. Geschichte der Erforschung des nachklassischen Griechisch (§ 1—4)	6
2. Umfang und Namen des nachklassischen Griechisch (§ 5—9)	9
Erster Hauptteil: Grundfragen des nachklassischen Griechisch (§ 10—159)	11
1. Quellen (§ 10—32)	11
a) Inschriften, Papyri, Ostraka (§ 10—15)	11
b) Grammatische und lexikalische Literatur (§ 16—20)	15
c) Sonstige Literatur (§ 21—31)	18
d) Das Neugriechische (§ 32)	23
2. Die Entstehung der hellenistischen Gemeinsprache und ihre Verbreitung auf dem griechischen Gebiet (§ 33—45)	24
a) Ältere griechische Gemeinsprachen (§ 33—37)	24
b) Vorbedingungen der Ausbreitung des Attischen auf dem griechischen Gebiet (§ 38—45)	27
α) Politisch-historische Vorbedingungen (§ 39—42)	28
β) Kulturelle Vorbedingungen (§ 43—45)	30
c) Die hellenistische Gemeinsprache und die alten Dialekte (§ 46—113)	32
α) Der Untergang der alten Dialekte (§ 46—72)	32
β) Mundartliches in der hellenistischen Gemein- sprache (§ 73—109)	50
γ) Die Koine und die Dichtung (§ 110—113)	66
3. Die hellenistische Gemeinsprache und die fremden Sprachen (§ 114—151)	68
a) Vorbedingungen der Ausbreitung der hellenistischen Gemeinsprache (§ 114—119)	68
b) Untergang und Widerstand der fremden Sprachen (§ 120—126)	71
c) Griechisches in den fremden Sprachen (§ 127—131)	77

d) Fremdsprachliches in der hellenistischen Gemeinsprache (§ 132—151) (Latinismen § 137—146, Semitismen § 147—151)	79
4. Neue Dialekte im nachklassischen Griechisch. Das Neugriechische und seine Dialekte (§ 152—153)	92
5. Der Attizismus (§ 154—159)	93
Zweiter Hauptteil: Grundzüge des nachklassischen	
Griechisch (§ 160—199)	97
1. Lautliche Merkmale (§ 160—171)	97
a) Die neue Aussprache (§ 160—167)	97
b) Entscheidung zwischen lautlichen Verschiedenheiten der alten Dialekte (§ 168—171)	102
2. Morphologische Merkmale (§ 172—181)	104
3. Syntaktische Merkmale (§ 182—199)	110
Nachwort (§ 200)	125
Register	
a) Namen- und Sachregister	127
b) Grammatisches	128
c) Wortregister	129

Auswahlsammlungen nachklassischer Texte

- R. Cantarella, Poeti Bizantini. I. Testi. II. Introduzione, Traduzioni e Commento. Mailand 1948.
- A. Debrunner, Nachklassisches Griechisch. Berlin 1933. (Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen Nr. 165.)
- D. C. Hesselung et H. Pernot, Chrestomathie néo-hellénique. Paris 1925. (Collection de l'Institut néo-hellénique de l'Université de Paris, fasc. 4.) (Enthält auch hellenistische und mittelgriechische Texte.)
- M. A. Triantaphyllides, Νεοελληνική γραμματική. I. 'Ιστορική εισαγωγή (Athen 1938) S. 182—196 (Koinetexte), 196—232 (mittelgriechische), 233—404 (neugriechische), 405 bis 533 (Texte zur Sprachregelung von den alten Attizisten bis heute).
- A. Wikgren, Hellenistic Greek Texts, Chicago 1947.

Abkürzungen

(mit dem Namen des Autors zitierte Werke siehe in § 4 und Band I, S. 5):

Ed. Schwyzer, Dialectorum Graecarum exempla epigraphica potiora, Leipzig 1923.

SGDI = Sammlung der griechischen Dialektinschriften, hrsg. von H. Collitz. 4 Bände, Göttingen 1884—1915.

Dittenberger³ = W. Dittenberger, Sylloge inscriptionum Graecarum. 3. Aufl. Leipzig 1905—1921.

IG = Inscriptiones Graecae.

OGI = W. Dittenberger, Orientis Graeci inscriptiones selectae. 2 Bände, Leipzig 1903—1905.

LXX = Septuaginta.

N. T. = Neues Testament (Novum Testamentum usw.).

hell. = hellenistisch.

ngr. = neugriechisch.

II^a = 2. Jahrhundert vor Christus (Iⁱ = Anfang, I^m = Mitte, I^f = Ende, I^{1/2} = erste Hälfte).

171^p = 171 nach Christus.

Einleitung

1. Geschichte der Erforschung des nachklassischen Griechisch

1. Soweit das nachklassische Griechisch bei den zeitgenössischen griechischen Gelehrten überhaupt Beachtung fand, geschah es fast ausschließlich vom Standpunkt des Klassizismus (Attizismus) aus (s. § 154). Von besonderen zusammenfassenden Schriften dieser Art ist uns wenig überliefert: *Demetrius Ixion*, ein Zeitgenosse und literarischer Gegner des großen Homergelehrten *Aristarch* von Samos (II^a), schrieb *περὶ τῆς Ἀλεξανδρέων διαλέκτου* (Ath. IX 393 B), d. h. über das Volks- und Umgangsgriechisch seiner Zeit (s. § 153), und *Minucius Pacatus* (Εἰρηναῖος; IP ?) *περὶ τῆς Ἀλεξανδρέων διαλέκτου, ὅτι ἔστιν ἐκ τῆς Ἀτθίδος, ἢ περὶ Ἑλληνισμοῦ* („über das gute Griechisch“; s. § 7) *βιβλία ζ'* ἔστι δὲ κατὰ στοιχείον (Suidas II 533, 23 f.; IV 4, 5 f. Adler). Das waren wohl Vorläufer der attizistischen Lexika (s. § 16—18).

2. Im Mittelalter galt im byzantinischen Osten das Hauptinteresse der Gebildeten der Pflege der künstlich bewahrten rückschauenden literarischen Sprachform (§ 154 ff.). Im Westen richtete sich die begeisterte Wiedererweckung des Griechischen in der Renaissance und im Humanismus zuerst auf die Inhalte der Literatur, und zwar vor allem der klassischen Zeit. Doch verlangte bald das Bedürfnis, für das sachliche Verständnis der nachklassischen Schriftsteller die sprachlichen Grundlagen zu gewinnen, nach einer Ergänzung des *Thesaurus Graecae linguae* des *Henricus Stephanus* (Henri Etienne; Paris 1572); sie erfolgte durch das „*Glossarium ad scriptores mediae et infimae graecitatis*...“ des *Charles Du Fresne Du Cange* (Lyon 1688, 2 Bände); aus

der Vorrede „De causis corruptae graecitatis“ spricht noch mit aller Deutlichkeit der Geist des Klassizismus. Später folgten in kritischen Textausgaben Bemühungen um den Sprachgebrauch der nachklassischen Schriftsteller, besonders in den Ausgaben des Appian (1785), Polyb (1789—1795) und Epiktet (1799) von Joh. Schweighäuser.

3. Vor allem aber beanspruchte der inhaltlich wichtigste nachklassische Text, das Neue Testament, das sprachliche Interesse in höchstem Grad. Doch ging die Beschäftigung mit der Sprache des Neuen Testaments fast völlig auf in lexikalischen Erörterungen und in den Zänkereien zwischen den „Hebraisten“ und „Puristen“ (§ 147). Erst mit der Zeit dämmerte die Erkenntnis auf, daß das Griechische des Neuen Testaments weder Attisch noch Judenkaunderwelsch sei, sondern an das gleichzeitige Profangriechisch angeknüpft werden müsse. Das Studium der Beziehungen zur Sprache der Inschriften leitete Joh. Ernst Immanuel Walch ein mit seinen *Observationes in Matthaeum ex graecis inscriptionibus* (Jena 1779). Ungefähr gleichzeitig traten auch die Papyri schon in den Bereich der griechischen Sprachstudien: 1788 gab Nikolaus Schow in Rom den ersten Papyrus heraus (s. § 14).

Jan Ros, *De studie van het bijbelgrieksch* van Hugo Grotius tot Adolf Deissmann, Nimwegen und Utrecht 1940. Die erste Grammatik des griechischen Neuen Testaments stammt von Georgius Pasor: *Grammatica Graeca Sacri Novi Testamenti* . . ., Groningen 1655.

4. Der erste neuzeitliche Versuch, über die nachklassische Sprache Klarheit zu schaffen, ist Friderici Guilelmi Sturzii *De dialecto Macedonica et Alexandrina liber* (Leipzig 1808). Sonst verdienen aus dem 19. Jahrhundert Erwähnung: Christian August Lobeck, *Phrynichi Eclogae nominum et verborum Atticorum* . . ., Leipzig 1820 (mit zahlreichen Parallelen aus nachklassischen Autoren) (vgl. § 17); Heinr. Thiersch, *De Pentateuchi versione Alexandrina* (Erlangen 1840, erweitert 1841),

d. h. über die Septuaginta (s. § 148); K. N. Sathas, *Bibliotheca Graeca medii aevi VI* (Paris 1877), p. η-μη; H. Steintal, *Geschichte der Sprachwissenschaft bei den Griechen und Römern*, 2. Aufl., Bd. II von M. Guggenheim (Berlin 1891), S. 25—68.

Neuere Literatur. Geschichte und Probleme des nachklassischen Griechisch: A. Thumb, *Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus*, Beiträge zur Geschichte und Beurteilung, Straßburg 1901; H. Pernot, *D'Homère à nos jours*, Histoire, écriture, prononciation du grec, Paris 1921; A. Meillet, *Aperçu d'une histoire de la langue grecque*, 5. Aufl. (Paris 1938), S. 239 bis 324 (1. Aufl. deutsch von H. Meltzer, Heidelberg 1920, S. 242—348); L. Radermacher, *Koine*, Wiener Sitzungsberichte 224, 5 (1947).

Kurze Darstellungen: J. Wackernagel, *Die griechische Sprache* (Die Kultur der Gegenwart I 8, 3. Aufl., Leipzig und Berlin 1912), S. 383—390; P. Kretschmer, *Sprache* (Einleitung in die Altertumswissenschaft, hrsg. von A. Gercke und Ed. Norden, 3. Aufl. Bd. I 6, Leipzig und Berlin 1923), S. 98 bis 102; Triantaphyllidis (s. o. S. 5), S. 7—22 (ἐποχή τῆς κοινῆς) und 23—45 (μεσαιωνικὴ γλῶσσα); Ed. Schwyzer, *Griechische Grammatik I*, 2. Aufl., München 1953, S. 116—134; V. Pisani, *Storia della lingua greca*, Turin 1959, 117 ff.; S. G. Kapsomenos, *Die griechische Sprache zwischen Koine u. Neugriechisch*, Berichte zum XI. Int. Byzantinisten-Kongreß, München 1958, II 1 (mit Korreferat von D. Tabachovitz).

Eine Gesamtgrammatik des nachklassischen Griechisch fehlt immer noch; einigen Ersatz dafür bieten: A. N. Jannaris, *An historical Greek Grammar from classical antiquity down to the present time*, London 1897; L. Radermacher, *Neutestamentliche Grammatik*, Das Griechisch des Neuen Testaments im Zusammenhang mit der Volkssprache, 2. Aufl., Tübingen 1925; Pr. S. Costas, *An Outline to the History of the Greek Language (with particular emphasis on the Koine and the subsequent periods)*, Chicago 1936.

Lexika: E. A. Sophokles, *A Greek Lexikon of the Roman and Byzantine Periods*, New York 1888; G. Kittel, *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*, Stuttgart 1933 ff. (gibt meistens auch die profane Geschichte der Wörter); N. Andriotes, *Ἑτυμολογικὸ λεξικὸ τῆς κοινῆς νέας Ἑλληνικῆς*, Athen 1951.

Bibliographie: in Bursians Jahresberichten über die Fortschritte der klass. Altertumswiss.: St. Witkowski, Bd. 120 (1904), S. 153—256 (über 1899—1902); Bd. 159 (1912), S. 1—279 (über 1903—1906); A. Debrunner, Bd. 236 (1932), S. 115—226 und Bd. 240 (1933), S. 1—25 (über 1907—1929); Bd. 261 (1938), S. 140—208 (über 1930—1935).

2. Umfang und Namen des nachklassischen Griechisch

5. Die Begriffe „klassisch“ und „nachklassisch“ mit Bezug auf das Griechentum sind im wesentlichen literargeschichtlich bestimmt, ohne daß die Grenze zwischen beiden eindeutig festgelegt wäre. Das einschneidende geschichtliche Ereignis, das auch auf dem Gebiet der Literatur die Zeitenwende für die Griechen im Gefolge hatte, ist der Verlust der Selbständigkeit der griechischen Gemeinwesen durch die Unterwerfung unter die makedonische Militärmacht (Schlacht bei Chaironeia 338^a) und die bald darauf folgende Eroberung des Ostens durch Alexander den Großen (von 334 an), durch die auch die griechische Kultur und Sprache aus der heimatlichen Enge in die Weite der Osthälfte der Mittelmeerländer und des vorderen Orients und in engste Berührung mit fremden Sprachen geführt wurde. (Näheres unten § 114 ff.)

6. Für die ersten Jahrhunderte des nachklassischen Griechisch sind die Bezeichnungen „Koine“ (κοινή) und „hellenistisch“ gebräuchlich. Der Begriff κοινή ist im Altertum nicht scharf festgelegt. Apollonios Dyskolos, Herodian und andere verstehen darunter die Ursprache, die nach ihrer Meinung den Boden für die vier Dialekte Aiolisch, Dorisch, Ionisch und Attisch bildete. Die zeitgenössische Umgangssprache (im Gegensatz zur Sprache der Literatur) heißt bei Herodian ἡ (κοινή) συνήθεια oder ἡ νυνὶ συνήθεια, also „die (allgemeine, jetzige) Umgangssprache“; der Ausdruck κοινή wird daher auch mit ἡ πάντες χρώμεθα oder ἡ ἐκ τῶν τετάρων συνεστῶσα umschrieben (vgl. § 74); der Attizismus (§ 154 ff.) degradierte dann die „allgemeine“ Sprache zur „gemeinen“, niedrigen; der Attizist

Moiris (§ 18) unterscheidet bisweilen Ἑλληνικόν und κοινόν (beide im Gegensatz zu Ἀττικόν) so, daß er mit Ἑλληνικόν die nachklassische Literatursprache, mit κοινόν die niedrigere zeitgenössische Umgangssprache meint (z. B. ἐξίλλειν Ἀττικοί, ἐξείργειν Ἑλληνες, ἐκβάλλειν κοινόν).

Adam M a i d h o f, Zur Begriffsbestimmung der Koine (d. h. zur Bestimmung des Begriffs „Koine“!) bes. auf Grund des Attizisten Moiris, Würzburg 1912 (Beiträge zur historischen Syntax von M. v. Schanz 20).

7. Ἑλληνίζειν (ἑλληνισμός, ἑλληνιστί) heißt zunächst allgemein „sich griechisch benehmen (in Sitte und Sprache)“; aber schon bei Aristoteles und den Peripatetikern ist die Forderung des ἑλληνίζειν im besondern von der Sprache gemeint, und die sprachlich stark interessierten Stoiker suchten den ἑλληνισμός „das gute, richtige Griechisch“ als Normalsprache im Gegensatz zum σολοικισμός und βαρβαρισμός, dem das Griechische bei seinem Vordringen im Osten in besonders hohem Grad ausgesetzt war. So wird ἑλληνισμός die griechische Weltsprache. Aber der Attizismus verbindet auch damit eine Abwertung, so daß ἑλληνίζειν, ἑλληνισμός in seinem Sinn bedeutet: „sich ausdrücken, wie es die ganze griechische Welt tut, nicht wie es die nachzuahmenden alten Athener taten“. Auf diesen Sprachgebrauch zurückgreifend, hat Joh. Gust. D r o y s e n Sprache und Kultur des makedonisch-griechischen Weltreichs „hellenistisch“ genannt (Geschichte des Hellenismus I, Hamburg 1836, p. VI = 2. Aufl. I, Gotha 1877, p. X).

J. J ü t h n e r, Hellenen und Barbaren (Das Erbe der Alten VIII, Leipzig 1923), S. 39—43. 132 und Gött. Gel. Anzeigen 1926, S. 77—80; R. L a q u e u r, Hellenismus (Schriften der hess. Hochschulen, Univ. Gießen 1924, 1), S. 22—27; W. O t t o, Kulturgeschichte des Altertums, Ein Überblick über neue Erscheinungen, München 1925.

8. Heute werden gewöhnlich die Ausdrücke „Koine“ (κοινή) und „hellenistische Sprache“ in gleichem Sinn gebraucht (die

frühere Beschränkung des Wortes Koine auf die gebildete oder schriftliche Umgangssprache ist willkürlich). Das bedeutet keine Verwischung der Unterschiede zwischen den verschiedenen Schichten der hellenistischen Sprache: Die *g e s p r o c h e n e* Koine ist uns nirgends rein erhalten; auch der vulgärste Papyrus unterliegt doch irgendwie der Normalisierung durch die Niederschrift. Jedoch im Vergleich zu einem künstlichen Literaturwerk, das attisch sein will und nur aus Versehen Spuren der zeitgenössischen Volkssprache an sich trägt, ist ein ungezwungener Privatbrief auf Papyrus doch soviel wie *g e s p r o c h e n e* Koine. Man wird also weiterhin für alle Schichten der hell. Sprache: für die vulgäre, die höhere (amtliche und literarische) und die attizistisch gefärbte, den Ausdruck Koine verwenden dürfen. (Über eine andere Verwendung des Ausdrucks „hell. Sprache“ s. § 147.)

9. Die Bezeichnung „nachklassisches Griechisch“ ist umfassender: sie gilt für die ganze Zeit von der klassischen bis heute, schließt also auch die „mittelgriechische“ Sprache (etwa 550 bis 1453^p) und die „neugriechische“ in sich, die in direkter Weiterentwicklung das hell. Griechisch fortsetzen. In unserer Darstellung wird das Hauptgewicht auf die hell. Sprache gelegt, aber die Fortsetzung der einzelnen hell. Spracherscheinungen womöglich jeweils bis ins Ngr. verfolgt (vgl. § 152 f.).

Erster Hauptteil

Grundfragen des nachklassischen Griechisch

1. Quellen

a) Inschriften, Papyri, Ostraka

10. Der besondere Wert der *I n s c h r i f t e n* für das Studium der Koine liegt darin, daß sie in sehr großer Zahl in allen Teilen der erweiterten griechischen Welt erhalten sind und sich über den ganzen hell. Zeitraum erstrecken. Mit den Papyri (§ 12—14) tei-

len sie den Vorzug, authentische Zeugnisse ihrer Zeit und den entstellenden Einflüssen der handschriftlichen Überlieferung entzogen zu sein. Für die verschiedenen Arten der Inschriften und ihren Wert für die Kenntnis der Volkssprache gelten die Ausführungen in Band I § 71 und 75—82.

11. Die Inschriften hat zur Erforschung der Koine zuerst *Walch* (s. § 3) herangezogen, dann *M. Letronne*, *Recherches pour servir à l'histoire de l'Égypte*, Paris 1823 (S. 356 f.: βασιλισται einer ägyptischen Inschrift [jetzt OGI Nr. 130, 6; II^{a2/2}] mit den βασιλικοί von Polyb IV 72, 2; VIII 12, 10 verglichen, S. 488 *Pol.* XXXI 27, 6 Συμπέτησις mit inschriftlichem Πέτησις [a. a. O. Zl. 28; Papyri oft] und Σεμπετόσις); weiter *W. Jerusalem*, *Die Inschrift von Sestos und Polybios*, *Wiener Studien I* (1879), S. 32—58 (S. 45—58: der Arkadier Polyb und die Inschrift von Sestos am Hellespont [jetzt OGI Nr. 339; 133—120^a] sind in der Hauptsache beide Vertreter einer geläuterten frühhellenistischen Schriftsprache, die vom räumlichen Abstand unabhängig ist); *O. Glaser*, *De ratione quae intercedit inter sermonem Polybii et eum qui in titulis saeculorum III. II. I. apparet* (Diss. Gießen 1894), und andere.

Sonstige Literatur: *Schwyzer*, *Gramm.* I 116 f.; dazu *K. Meisterhans*, *Grammatik der attischen Inschriften*, 3. Aufl. von *Ed. Schwyzer*, Berlin 1900; *W. Lademann*, *De titulis Atticis quaestiones orthographicae et grammaticae*, *Basler Diss.*, Kirchhain 1915; *Schlageter* (s. § 41); *Viereck* (s. § 141); *J. Rouffiac*, *Recherches sur les caractères du grec dans le N. T. d'après les inscriptions de Priène*, Paris 1911 (*Bibl. de l'École des Hautes-Études, Sciences rel.* 24, 2); *R. Helbing*, *Auswahl aus griechischen Inschriften*, Berlin-Leipzig 1915 (*Sammlung Göschen Nr. 757*); *B. Bondesson*, *De sonis et formis titulorum Milesiorum Didymaeorumque*, *Diss. Lund* 1936.

12. Viel wichtiger als die Inschriften sind die *Papyri*. Ihre Erforschung und Verwertung hat sich aus unscheinbaren Anfängen am Ende des 19. Jahrhunderts zu einer besonderen Wissenschaft ausgewachsen, in der sich Kultur-, Wirtschafts-, Verwaltungs-, Rechts-, Literatur- und Sprachgeschichte sowie Handschriftenkunde, Theologie und Medizin die Hände reichen. Der Koineforschung haben die Papyri recht eigentlich den Aufschwung

ermöglicht, und heute sind sie eine Hauptquelle für unsre Kenntnis der hell. Sprache. Das entscheidend Neue, das sie brachten, war die ungeheure Zahl von volkstümlichen Sprachäußerungen. Zwar haben die zahlreichen literarischen Papyri, da sie überwiegend klassische und noch ältere Autoren enthalten, für den Koineforscher fast nur orthographisches Interesse. Auch steht eine Menge von amtlichen und halbamtlichen Papyrusurkunden in der stilistischen Sorgfalt mit den offiziellen Inschriften auf einer Stufe. Aber von da aus steigen wir immer tiefer in die einfachen und einfachsten Schichten der Bevölkerung hinunter, wo der schriftliche Ausdruck der vulgärsten gesprochenen Sprache recht nahe kommt, ja wo manchmal selbst das Streben nach elementarer schulmäßiger Sprachrichtigkeit kläglich scheitert. (Über das Griechisch Fremdsprachiger s. § 127 ff.). Vor den Inschriften haben deshalb die Papyri auch das voraus, daß sich in ihnen die Veränderungen der Sprache schneller ankündigen und stärker durchsetzen. So bieten sie, da sie sehr oft aufs Jahr, ja auf den Tag datiert und die nichtdatierten meistens dem Schriftcharakter nach wenigstens auf das Jahrhundert datierbar sind, die Möglichkeit, die einzelnen Spracherscheinungen zeitlich festzulegen und damit auch sehr oft zu entscheiden, was bei einem bestimmten literarisch überlieferten Schriftsteller einer bestimmten Zeit sprachlich möglich ist.

13. Die Unterschiede in den privaten Papyri sind sehr groß; z. B. ist der Schriftwechsel der Bürgerfamilie des Architekten Kleon (St. Witkowski, *Epistulae privatae Graecae*, 2. Aufl., Leipzig 1911, Nr. 1—10; III^{am}) in korrektem Griechisch abgefaßt, während der Brief des Hilarion an seine Frau Alis (ebenda Nr. 72; I^a) und der des ungezogenen Jungen Theon an seinen gleichnamigen Vater (Pap. Oxyrh. I Nr. 119; II/III^p) von elementaren Fehlern strotzen: im ersteren finden sich Ἀπολλωνάριον als Dativ, ἐπιμελείσθαι mit Dativ, ἀποστελῶ σε (für σοι), ἄρσενον für ἄρσεν, μή με ἐπλάθης und σε ἐπλάθειν (statt des Deponens), ἐρωτῶ ἵνα „oro ut“, ἐάν mit εἰσπορεύονται und ἦν statt mit -ονται und ἦ; im zweiten z. B. ἐποίησες (zweimal) und ἔπλευσες für -σας, μετ' ἐσοῦ (zweimal) für μετὰ σοῦ, ὑγῆνω

(χαίρω) σε für ὑγιαίνειν (χαίρειν) σε λέγω, λυπὸν für λοιπὸν, ἀπὸ Θεωνᾶτος υἱῶ für υἱοῦ.

14. Die Anfänge der Papyrologie reichen ins 18. Jahrhundert zurück. Die am frühesten zur Kenntnis abendländischer Gelehrter gekommenen Papyri sind zwar die schon 1591 von dem Theologen Joh. Jak. Grynaeus (1540—1617) der Basler Universitätsbibliothek geschenkten (ein nicht identifiziertes griechisch-christliches Fragment in Spiegelschrift und zwei lateinische Fragmente); aber sie sind erst 1917 an die Öffentlichkeit getreten (E. R a b e l und W. S c h u b a r t, Abh. der Gött. Ges. d. Wiss., phil.-hist. Kl. XVII 3, Berlin 1917, S. 1. 7—11). Die lange Reihe der Papyruspublikationen beginnt mit der Charta papyracea graece scripta Musei Borgiani von Nikolaus S c h o w (Rom 1788), und heute bilden die Papyri dank vorbildlichen Ausgaben und Verarbeitungen und dank der ebenso vorbildlichen internationalen Zusammenarbeit der Papyrologen eines der wichtigsten und besten Arbeitsinstrumente der Koineforschung. Die Fundstellen sind fast ausschließlich die trockenen Schutthügel und Kehrlichthaufen Ägyptens; der einzige große Fund außerhalb Ägyptens (die seit 1752 ausgegraben und seit 1793 publizierten umfangreichen Papyri von Herculaneum: „Volumina Herculensia“, besteht aus lauter literarischen Texten, vor allem von Werken des Epikureers P h i l o d e m, sind also für die Sprachwissenschaft von geringerer Bedeutung.

Literatur: W. S c h u b a r t, Einführung in die Papyruskunde, Berlin 1918 (S. 184—225: Die Sprache der Papyri); V. P e r e m a n s en J. V e r g o t e, Papyrologisch Handboek, Löwen 1942 (Philol. Studiën, Texten en Verhandelingen II 1); H. M e t z g e r, Wege und Probleme der Papyrusforschung, Schweizer Beiträge zur allg. Geschichte 6 (1948), S. 188—200; L. M i t t e i s und U. W i l c k e n, Grundzüge und Chrestomathie der Papyruskunde, I 1. 2 (von U. W.), II 1. 2 (von L. M.), Leipzig und Berlin 1912; W i t k o w s k i (s. § 13); B. O l s s o n, Papyrusbriefe aus der frühesten Römerzeit, Diss. Uppsala 1925; G. G h e d i n i, Lettere cristiane dai papiri greci del III e IV secolo, Mailand 1923; E. M a y s e r, Grammatik der griech. Papyri aus